

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 57=77 (1911)

**Heft:** 50

**Artikel:** Die Kriegsgefahr im jüngsten Sommer

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-29315>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ist hier besonders stark, und ein Angriffsgeschwader hier gezwungen, das Feuer der mit 56 größtenteils schweren Geschützen armierten Werke von Nagara in Kiellinie zu passieren. Eine Straße und der Telegraph verbinden sämtliche Werke des asiatischen Ufers miteinander, der erwähnte enge Raum wird von über 300 schweren Geschützen bestrichen, von denen die je zweier Batterien gleichzeitig jedes Schiff unter Feuer nehmen können. Die Strömungsgeschwindigkeit beträgt hier 3—4 Knoten. Die Dardanelleneinfahrt verteidigenden Forts Seddal-Bahr und Koum-Kallessi nebst ihren Annexbatterien sind kasemattierte, geschlossene mit 196 Geschützen armierte Werke, und werden als die „neuen Dardanellen“ bezeichnet.

Die Gruppe der zentralen Verteidigungswerke, „die alten Dardanellen“, mit den Befestigungen Chanak-Kalessi und Kilid-Bahr usw. ist, wie erwähnt, mit über 300 Geschützen armiert, deren Feuer sich auf einer Strecke von 3 km Länge und nur 1350 m bis 3 km Breite auf ein mehrfach gewundenes Fahrwasser konzentriert, in welchem eine Flotte keinen Raum zur Kampfentwicklung findet. Die Verteidigung der Meerenge wird durch eine *Seeminensperre* zwischen den Forts Namazieh und Chanak-Kalessi vervollständigt, deren Minen im Fort Chanak bereitliegen. Eine zweite Minensperre scheint, wie erwähnt, zwischen den Forts Naghara und Bokkali-Kaleh, vielleicht auch eine solche bei der Dardanelleneinfahrt vorbereitet. 12 hoch gelegene, mit Kruppkanonen und Mörsern armierte Batterien, bestimmt die Flankierung der niedrig gelegenen Batterien zu bekämpfen, ergänzen die Dardanellenverteidigung. In Händen einer starken Militärmacht, wie der Türkei, gilt die Meerenge für eine Angriffsflotte unpassierbar. Gegen einen italienischen Landangriff ihrer Befestigungen aber ist sie durch die hohe Kriegsbereitschaft des türkischen Landheeres, das bereits mit 50 000 Mann zu beiden Seiten der Dardanellen versammelt ist, völlig gesichert. Ebenso jedoch, wie der Bosporus den Angreifern von Konstantinopel in früherer Zeit auf die Dauer kein hinreichendes Hindernis zu sein vermochte, weist auch die Straße der Dardanellen mehrfach glückte Uebergänge vom asiatischen auf das europäische Ufer auf; so in alter historischer Zeit, wie erwähnt den des Xerxes, bei Cap Nagara und denjenigen Alexanders des Großen, sowie im Mittelalter den der Türken bei ihrem ersten Einbruch in die Provinzen des Griechischen Kaiserreichs 1356. In neuerer Zeit glückte es dem in russischen Diensten stehenden Admiral Elphinstone, mit 3 Linienschiffen und 4 Fregatten im Juli 1770 bei der Verfolgung zweier türkischer Linienschiffe vor den Forts Seddal-Bahr und Koum-Kalessi vorbeizupassieren und in die Dardanellen einzudringen, während sein glücklicherer Nachfolger, der britische Admiral Duckworth, im Februar 1807 die ganze Straße passierte, und bis nahe an Konstantinopel gelangte, ohne jedoch gegen die Stadt etwas ausrichten zu können. Außer durch ihre ungemein starke Geschützdotierung und Befestigungsanlagen sind die Dardanellen bekanntlich durch die Verträge geschützt, da sie durch den Pariser Frieden vom 30. März 1856, den der Londoner Vertrag vom 13. März 1871 bestätigte, für Kriegsschiffe fremder Nationen geschlossen sind, Bekanntlich hatte sich Rußland 1871 als nicht

mehr durch diese Stipulation gebunden erklärt, mußte sie jedoch 1878 beim Berliner Kongreß wieder anerkennen. Auch für fremde Handelschiffe ist der Verkehr auf den Dardanellen durch besondere Bestimmungen und Zölle erschwert; sie dürfen u. a. bei Nachtzeit die enge Stelle der Meerenge bei Chanak-Kalessi nicht passieren. Wenn es jedoch ungeachtet der geschilderten gewaltigen Hindernisse einem Angreifer gelingen sollte, die Straße zu forcieren, und das Marmara Meer unter zur Zeit unschwerer Besiegung der türkischen Flotte mit seiner Flotte zu beherrschen, so ist ihm die Metropole der Türkei, Konstantinopel, schutzlos preisgegeben. Die Dardanellen bilden daher den südlichen Schlüssel zum wichtigsten Machtzentrum der Türkei, dessen schwere Bedrohung voraussichtlich jeden ferneren Widerstand beenden würde. Für Italien aber würde das Forcieren der Dardanellen ein Risiko sein, das ihm den Kern seiner Flotte kosten könnte und seinen Anteil an der Seegeltung im Mittelmeer auf lange Zeit vernichten würde.

β.

### Die Kriegsgefahr im jüngsten Sommer.

Nach den neuesten englischen Enthüllungen unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß im vergangenen Sommer vom Juli bis in den September hinein, namentlich in letzterem, ein hoher Grad politischer Spannung und ernstester Kriegsgefahr zwischen Deutschland, England und Frankreich bestand, der englische Minister Lord Edward Grey hat in seiner jüngsten, die Beziehungen Englands zu Deutschland und Frankreich während der Marokko-Verhandlungen darlegenden Rede den Urheber jener Enthüllung, den unionistischen Parlamentarier, Mariniekapitän Faber,<sup>1)</sup> nicht, wie es geboten war, ausdrücklich dementiert, sondern seine Enthüllungen nur, weil von nicht amtlicher Seite ausgehend, abzuschwächen gesucht und als „Kriegsgerede“ bezeichnet, aber doch zugegeben, daß in jenem Zeitraume zeitweise eine sehr beträchtliche Besorgnis betreffs der Lösung der schwebenden Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland herrschte und daß die Besorgnis einer Aufteilung Marokkos zwischen Frankreich, Deutschland und Spanien eine sehr gespannte politische Situation herbeigeführt hatte. Aus der Rede Sir Greys ging hervor, daß, obgleich England auf Marokko als englisches Interessengebiet ausdrücklich verzichtet hatte, doch durch das Erscheinen des deutschen Kriegsschiffes, Panther, vor Agadir und durch die sich daran knüpfende Aussicht auf eine deutsche Gebietserwerbung mit dem besten Hafen an der Nordwestküste Marokkos in Nähe Gibraltars und Tangers eine veränderte Situation der englischen Interessen bezüglich Marokkos erkannt wurde, und daß England im Fall ihrer Nichtberücksichtigung durch Deutschland, sie in einem Kriege mit diesem durchzusetzen entschlossen war. Die englischen Zeitschriften und Monatschriften aller Schattierungen gestanden die kriegsdrohende Lage des September offen ein, und selbst

<sup>1)</sup> Von Sir Grey als „Oberst“ bezeichnet.

der deutschfreundliche und in der äußeren Politik stets gut unterrichtete „Daily Graphic“ gab zu, daß man zu einem bestimmten Zeitpunkte im September den Ausbruch von offenen Feindseligkeiten, d. h. des Krieges zwischen Deutschland und England, im britischen Ministerrate ständig erwartete. Die deutschfeindliche Stimmung hätte damals im Kabinett die Oberhand gewonnen. Die ängstlicheren Gemüter unter den Ministern neigten zwar zu einem Abrücken von Frankreich, das durch den Zug nach *Fez* dem englischen Auswärtigen Amt eine ähnliche unangenehme Ueberraschung bereitet hatte, wie später Italien seinem deutschen Bundesgenossen. Allein die drei Minister, die man stets als die drei verlässlichsten Freunde Deutschlands angesehen hat, übernahmen die Führung des nach Frankreich neigenden Flügels des Kabinetts. Unter der Leitung des Schatzkanzlers Lord George, des damaligen Ministers des Innern, Winston Churchill, und des Kriegsministers Lord Haldane wurde die deutschfreundliche Ministergruppe überstimmt. Man beschloß, völlig auf die französische Seite überzugehen, und im Falle von Komplikationen den damals durchaus nicht unwahrscheinlichen Kriegsausbruch zwischen Frankreich und Deutschland als *casus foederis* anzusehen. Durch diesen Schritt wurde die politische Entente der beiden Westmächte für diesen Zeitpunkt tatsächlich in ein Bündnis umgewandelt. Offenbar, meinen Einige, fürchtete das englische Kabinett, Deutschland werde diese enorme und sehr ostentative Rückenstärkung Frankreichs während der marokkanischen Verhandlungen als einen unfreundlichen Akt ansehen, und möglicherweise mit dem Beginn der Feindseligkeiten gegen England, beantworten. So erkläre sich auch die Besorgnis der englischen Flotte vor einem deutschen Torpedoangriff, die sogar schon zum Aushängen der Torpedonetze führte. Dieser Annahme tritt nunmehr die gegenüber, daß die in den besonders kritischen Zeitpunkten sich offenbar friedlich verhaltende deutsche Flotte kaum imstande gewesen wäre, den englischen Angriff aufzuhalten, und daß vielmehr eigene aggressive Absichten Englands jetzt nachträglich verdeckt werden sollten. Aber mit der diplomatischen Aktion Englands, die Frankreich Waffenhilfe versprach, war es noch nicht genug. Lord Haldane traf alle Vorbereitungen, um die unmittelbare Einschiffung eines englischen Expeditionskorps in Stärke von 150,000 Mann nach dem Kontinent zu ermöglichen. Es war beabsichtigt, diese britische Hilfsarmee an der belgischen Grenze in Aktion treten zu lassen. Doch es scheint, wie verlautet, auch in der Absicht gelegen zu haben, Deutschland ganz offen zu demütigen. Man plante eine große Demonstration der englischen Land- und Marinestreitkräfte zu inszenieren. Dieser Herausforderung, die unbedingt zum Kriege hätte führen müssen, widersetzte sich aber der damalige Marine-minister, Mc. Kenna, auf das entschiedenste. Der Urheber der Enthüllungen, der Parlamentarier, Marinekapitän Faber, erklärte in seiner diesbezüglichen vielbemerkten Rede: Ein großer Teil von dem, was er sagen würde, werde dementiert werden, man könne jedoch als Wahrheit annehmen, was er von

den höchsten und nächsthöchsten Autoritäten der Armee und Marine erfahren habe. Die letzte Krisis über Marokko zwischen Frankreich und Deutschland sei außerordentlich ernst gewesen, aber als der entscheidende Augenblick gekommen war, war die englische Flotte in drei Teile geteilt; der eine Teil befand sich im Süden Englands, der andere in der Nähe von *Irland* und der dritte in der Nähe von *Schottland* bei der *Cromartybai* und dem *Firth of Forth*. Einen Augenblick verloren diese Flotten die deutsche Flotte aus den Augen. Niemand wußte, wo sie geblieben war, und eine wirkliche Gefahr habe darin gelegen, daß das Kabinett nicht wußte, was vorging, und daß die deutsche Flotte möglicherweise die drei Flotten getrennt angreifen würde. Jeder Soldat und jeder Matrose wisse, was das bedeutet. Noch eine andere Gefahr sei vorhanden gewesen: Der Admiral eines Teils der Flotte schickte einen seiner Offiziere an Land, um den Kommandanten eines englischen Forts zu befragen, ob er seine Flotte mit den Geschützen seines Forts nicht schützen könne. Er erhielt die Antwort, daß er die Flotte nicht nur nicht schützen könne, sondern vermutlich in die britische Flotte hineinfeuern würde. „Auch das“, sagt Kapitän Faber, „habe ich aus erster und einwandfreier Quelle“. Das Kabinett war klug genug, unter diesen Umständen den besten Mann an die Spitze der Admiralität zu stellen, Winston Churchill. Das erste, was Churchill tat, war, daß er Sir John Fisher aus der Schweiz herbeitelegraphierte, das zweite, daß er sich mit Lord Beresford in Verbindung setzte, eine außerordentlich weise Maßregel. Churchill ging sofort daran, einen Kriegsrat bei der Admiralität einzurichten, damit Mißstände wie die beschriebenen nicht mehr vorkommen könnten; die Armee, hieß es, sei besser gerüstet wie die Flotte. Die Regierung hatte die Absicht, sechs Divisionen regulärer Tuppen dem französischen Bundesgenossen zu senden, aber der Haken war der, daß, wenn die sechs Divisionen ins Ausland geschickt würden, keine regulären Truppen mehr zur Verteidigung der Küsten Englands verblieben wären. Der bekannte Admiral Sir Charles Beresford bestätigte und ergänzte die Mitteilungen Fabers bei einer Rede in Porthsmouth dahin, daß die jüngste Krisis gezeigt habe, daß England augenblicklich nicht auf plötzliche Feindseligkeiten vorbereitet war. Plötzliche Vorbereitungen aber, die während einer Krisis getroffen werden, ließen den, der sie machen muß, weil er nicht im Frieden vorbereitet war, als den den Krieg provozierenden Teil erscheinen. Er glaube zuversichtlich, daß die jüngst gewonnene Erfahrung die Regierung aneifern werde, einen Entwurf einzubringen, der für den Seekrieg einen Stab schaffe, der von Zeit zu Zeit an die Bedürfnisse der Flotte erinnere. Während der Krisis sei die britische Flotte längs der ganzen Küste verteilt gewesen; man hatte keine militärische Bewachung der Werften und Munitionsmagazine, noch, was wichtiger war, jener Teile der Eisenbahn, auf denen der Oberbau jeden Augenblick zerstört werden konnte. Man hatte keine Minensucher für die Häfen, Fahrstraßen und Verkehrsstraßen und war ohne Kreuzer, ungeachtet der Londoner Deklaration, die die Kaperei gestattet, wo-

durch die Verkehrsstraßen bei einem plötzlichen Angriff plötzlich abgeschnitten werden konnten. Man hatte im Norden keine Oelvorräte für die Torpedobootzerstörer, das Brennmaterial mußte ihnen erst von den Schlachtschiffen überlassen werden. Ein solches Nichtgerüstetsein sei der Tatsache zuzuschreiben, daß England keinen Kriegsmarinestab halte, wie ihn jede andere Nation besitze. Wenn hierzu Geld notwendig sei, möge man die Sache in Ordnung bringen.“

Der frühere erste Lord der Admiralität, Mc. Kenna, erklärte demgegenüber, die Behauptungen Beresfords seien vollkommen unbegründet. Es seien reichliche Oelvorräte im Norden von Schottland vorhanden gewesen. Die Entsendung von Kohlen nach dem Norden mit der Eisenbahn anstatt zur See sei ein Versuch gewesen, der nichts mit der französisch-deutschen Krisis zu tun gehabt hätte. Kapitän Faber ergänzt jedoch die Behauptungen Lord Beresfords durch die Erklärung: Wenn die britische Flotte im August und September für einen Krieg nicht fertig war, so sei sie es jetzt noch viel weniger. Von den 91 Schlachtschiffen, Kreuzern und Torpedobooten der „Heimatflotte“ seien nur 61 Schiffe schlachtfertig, und von diesen befänden sich zehn in Gibraltar. Der „Neptune“, „Bellerophon“, „Lord Nelson“ und „Britannia“ seien Schlachtschiffe, mit denen man nicht rechnen könne. Vom ersten Schlachtgeschwader sollten acht Schiffe fertig sein, sechs standen jedoch nur zur Verfügung; ebenso sei das Verhältnis beim zweiten Geschwader. Beim ersten Kreuzergeschwader seien zwei von fünf, und beim zweiten einer von fünf Kreuzern kriegsbereit. Vom atlantischen Schlachtgeschwader wäre von den Schlachtschiffen keines, und vom atlantischen Kreuzergeschwader keiner von den vier Kreuzern entbehrlich und auch nicht kriegstüchtig. Die kleinen Kreuzer seien in keiner besseren Verfassung. Von sechs gepanzerten Kreuzern seien nur drei verfügbar. Von sämtlichen 22 nominell kriegstüchtigen Schlachtschiffen ständen nur zwölf zur sofortigen Verfügung, von den gepanzerten drei von vierzehn, von den geschützten Kreuzern drei von sechs, von den Zerstörern 32 von 49. Die Behauptungen Fabers scheinen durch den Hinweis in der englischen Tagespresse, daß sich die nicht verfügbaren Schiffe zurzeit in der Reparatur befänden, sobald aber ein Schiff ausgebessert werde, werde es durch ein anderes ersetzt, nicht ausreichend widerlegt.

Was die Landarmee betrifft, so war ein Mobilmachungsbefehl zwar nicht ergangen, er würde den sofortigen Ausbruch des Krieges involviert haben. Hingegen traf die Regierung alle bis ins einzelne gehende Anordnungen, um im gegebenen Augenblick eine sofortige Mobilmachung aller Land- und Seestreitkräfte verfügen zu können. In den Munitionsfabriken wurde mit Ueberstunden Tag und Nacht gearbeitet, um die außerordentlichen Munitionsbestellungen zu bewältigen. Pferde wurden aufgekauft und fehlende Transportmittel beschafft. Ein die Offiziere wie die Mannschaften betreffender Nichtbeurlaubungsbefehl erging an Heer und Flotte. Beurlaubte Offiziere wurden zurückberufen, und ver-

abschiedete Offiziere erhielten die Weisung, sich für alle Eventualitäten bereit zu halten. Große und beschleunigte Kohlentransporte gingen für die Flotte von Wales nach Schottland, und den früher ausgegebenen Reiseplänen entgegen wurden die verschiedenen Geschwader im Firth of Forth zusammengezogen. Die hier versammelte Flotte traf alle Vorsichtsmaßregeln, namentlich bei Nacht, um sich gegen etwaige Torpedobooteüberfälle zu sichern, und auf der Admiralität in London wurde ein besonderer Nachtwachtdienst eingerichtet. Alledem gegenüber wird nunmehr von Londoner Berichterstattern der deutschen Tagespresse behauptet, daß die Faber'sche Behauptung, die englischen Behörden hätten den Kopf verloren, und sich in Kriegsrüstungen stürzten, weil sie plötzlich nicht mehr wußten, wo die deutsche Flotte geblieben war, und nun einen Ueberfall befürchteten, völlig falsch sei. Die englische Admiralität sei ganz genau von den Daten der Sommerreise der deutschen Hochseeflotte unterrichtet gewesen. Jene Behauptungen hatten nur den Zweck, die „Planlosigkeit“ der Verfahrungsweise der gegenwärtigen Admiralität bloßzustellen und der von der unionistischen Partei betriebenen Agitation zu dienen, die auf Schaffung eines Flottenkriegsrates nach dem Muster des deutschen Admiralsstabs abzielt. Tatsächlich sei die Konzentrierung der britischen Flotte im Firth of Forth nicht der von Faber dargestellten Bestürzung der englischen Behörden, sondern einer vorbedachten Absicht zugeschrieben gewesen. Alle erwähnten Kriegsvorbereitungen wären von den britischen Staatsmännern nur auf die Erzeugung eines ganz bestimmten Eindrucks berechnet: Sie sollten Deutschland einschüchtern und die französischen Staatsmänner ermutigen, und ihnen die Ueberzeugung beibringen, daß England zu ihnen stehen würde, wenn sie den deutschen Forderungen Widerstand leisteten.

Die Kriegsbefürchtungen teilten sich Belgien und Holland mit, weil die belgische Regierung im August von Frankreich vom Eingreifen einer englischen Armee von 150,000 Mann auf dem Kontinent beim Ausbruch eines deutsch-französischen Krieges verständigt und ihr mitgeteilt wurde, daß es nicht unwahrscheinlich sei, daß dieselbe an der belgischen Küste gelandet werde. Daher erklärten sich die Vorkehrungen, welche damals Belgien und Holland trafen. Ueber die französischen Kriegsvorbereitungen drang wenig in die Öffentlichkeit, und erst neuerdings, daß für die Pariser Bank für den Kriegsfall viele Eisenbahnzüge ständig für den Transport der Gelder der Filialen der Bank nach Paris in Nancy und anderen Orten nahe der Grenze bereit standen, und an der belgischen Grenze gegenüber dem deutschen Truppenübungsplatz von Elsenborn, eine große Anzahl von Automobilen für den Truppentransport, auf deutscher Seite angeblich 1200 (?). Deutscherseits trat als Symptom der Krisis nur die Verlegung der Flottenmanöver vom östlichen Ostseebecken in das westliche und in die dänischen und norwegischen Gewässer hervor, sowie ferner, daß Norwegen seine Flottenübungen über die bestimmte Zeit hinaus verlängerte, und auch andere Verteidigungsvorbereitungen traf. Deutscherseits

wurde jüngst von einem höheren, ungenannten Militär darauf verwiesen, daß die leitenden Stellen in Heer und Marine andauernd auf die Möglichkeit des plötzlich ausbrechenden Konfliktes gefaßt waren. So hätten sich u. a. die Bewegungen der Hochseeflotte in steter Verständigung mit den führenden Staatsmännern vollzogen; ihr Verschwinden zu kritischer Zeit aus den norwegischen Gewässern in die Ostsee spräche aber laut für den Willen Deutschlands, bis zum äußersten den Frieden zu erhalten; denn die englischen Absichten und die Möglichkeit eines Ausbruches der Feindseligkeiten ohne vorhergehende Kriegserklärung, seien vollauf bekannt gewesen. Ebenso habe man gewußt, daß ganz neuerdings gewisse Neubesetzungen in den Fachressorts des Londoner Flottenamtes lediglich als auf die Beschleunigung einer — weiterhin denkbar gebliebenen — Mobilmachung hinzielend zu deuten seien; die festgefügte deutsche militärische und diplomatische Maschinerie habe jedoch in der Konfliktzeit die Belastungsprobe voll bestanden. Es hätten das Auswärtige Amt, das Reichsmarineamt, der Admiralstab, das Kriegsministerium, der Generalstab der Armee, das Reichsschatzamt und das Präsidium der Reichsbank in engster Fühlung miteinander gearbeitet.

Aus vorstehender Erörterung der im jüngsten Sommer vorhandenen ernsten Kriegsgefahr und aus der Rede Sir Greys geht als wichtigstes Ergebnis hervor, daß zwar kein bestimmtes Abkommen, kein Bündnisvertrag zwischen England und Frankreich für den Kriegsfall besteht, daß ihre „Entente“ jedoch eine so enge ist, daß England bereit ist, im Falle des Krieges Frankreichs mit Deutschland, Frankreich mit seiner Flotte und Heer aufs nachdrücklichste zu unterstützen, so lange dies in seinem Interesse liegt. Ferner aber, daß ungeachtet aller Wünsche der Rede Lord Greys für freundschaftliche Beziehungen Englands und Deutschlands der latente Interessengegensatz und die Rivalität beider Länder noch fortbesteht, und bei eintretendem Anlaß zum scharfen Ausdruck gelangen kann. *β.*

### Eidgenossenschaft.

#### Ernennungen

#### Eidgenössische Stäbe und Truppen

Zu Lieutenants mit Brevetdatum vom 31. Dezember 1911:

**Verpflegungstruppe.** Fourier Frey Paul in Davos-Platz (bisher V. Kp. 8) neu Bäcker-Kp. 9. Die Wachtmeister: Bohli Rudolf in Rorbas (V. Kp. 6) V. Kp. II 5. Noverraz Marcel in Ecublens (V. Kp. 1) V. Kp. II 1. Verrey Alois in Lausanne (V. Kp. 1) V. Kp. I 1. Fuchs Karl in Zürich (V. Kp. 6) Bäcker-Kp. 7. Battaglia Hans in Chur (V. Kp. 8) V. Kp. II 6. Müller Heinr. in Winterthur (V. Kp. 6) Bäcker-Kp. 8. Leutwyler Hans in Zofingen (V. Kp. 5) Bäcker-Kp. 5. Fleury Joseph in Pruntrut (V. Kp. 2) V. Kp. I 2. Ritter Rudolf in Zofingen (V. Kp. 5) Bäcker-Kp. 6.

**Genietruppe.** Wachtmeister Altwegg Hans in Aarau (Sapp. Kp. II 7) z. D. Die Korporale: Meyer Rudolf in Zürich (Sapp. Kp. I 7) z. D., Pfirter Georg in Muttenz (Eisb. Kp. II) z. D., Zuber Karl in Zürich (Sapp. Kp. I 7) z. D., Chevalley Auguste in Lausanne (Sapp. Kp. II 1) z. D., Plüß Otto in Aarau (Sapp. Kp. I 5) z. D., Schnurrenberger Jakob in Zürich (Kr. Abt. 3/I) z. D., Krucker Walter in St. Gallen (Sapp. Kp. II 7) z. D., Wipf Jakob in Thun (Sapp. Kp. II 3) z. D., Niggli Eduard in Zürich (Sapp. Kp. I 4) z. D., Kühne Karl in Zug (Sapp. Kp. I 4)

z. D., Walter Hans in Zürich (Kr. Abt. 3/I) z. D., Gautier Max in Colognie (Sapp. Kp. I 1) z. D., Iten Johann in Zürich (Tg. Kp. 4) z. D., Burckhardt Theod. in Zürich (Sapp. Kp. II 5) z. D., Griot Karl in Zürich (Sapp. Kp. I 4) z. D., Ammann Charles in Lausanne (Sapp. Kp. II 1) z. D., Blattmann Hans in Wädenswil (Sapp. Kp. II 6) z. D., Leuenberger Alfred in Zürich (Sapp. Kp. II 3) z. D., Perret Jean in Serrières (Sapp. Kp. I 2) z. D., Zwicky Ernst in Glarus (Sapp. Kp. II 8) z. D., Buser Eduard in Laufenburg (Sapp. Kp. II 5) z. D., Karli Ernst in Zürich (Sapp. Kp. II 5) z. D., Schmidlin Fritz in Zürich (Sapp. Kp. I 4) z. D.

### Ausland.

**England.** Zur Krise der englischen Landesverteidigung. Ueber die englische Territorialarmee verlauten schlimme Nachrichten. Diese unter Aufbietung größter Energie durch Lord Haldane vor vier Jahren ins Leben gerufene und von einer für englische Verhältnisse ganz ungewöhnlichen Volksgunst getragene Schöpfung soll nun doch nicht lebensfähig sein. Im Jahre 1912 und 1913 laufen die Verpflichtungen für die in den ersten Monaten der Begeisterung eingeschriebenen Territorials ab und verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß mit einem annehmbaren Ersatz nicht mehr zu rechnen ist.

Als Lord Haldane dem Parlament das erstmal von der Territorialarmee sprach, meinte er, sie müsse mindestens 302.000 Mann stark sein, um ihre Aufgabe, das Land gegen eine Invasion zu schützen, zu erfüllen. Nun diese Stärke hat die Territorialarmee niemals erreicht, denn selbst in der besten Zeit fehlten auf die angeführte Mindeststärke an die 30.000 Mann. Seither aber machten sich immer fühlbarer werdende Abgänge geltend. So betragen diese Abgänge beispielsweise am 1. Jänner 1910 1830 Offiziere und rund 40.000 Mann, mit 1. Oktober 1911 fehlten bereits 1779 Offiziere und rund 48.000 Mann, somit gegenwärtig beinahe ein Sechstel des gesamten Mannschaftsstandes.

In ähnlicher Weise läßt sich ein Rückgang in der Teilnahme der Leute an den Waffenübungen nachweisen.

Um der nun weiter drohenden Verschlechterung der Ersatzverhältnisse in den kommenden zwei kritischen Jahren vorzubeugen, hat die Regierung einstweilen auch einjährige Kapitulationen bewilligt und angeordnet, daß heuer mit der Rekrutierung für die Territorialarmee schon in den Wintermonaten zu beginnen sei. Ein bisher ganz ungewöhnlicher Vorgang, da die Anwerbungen regelmäßig erst im Frühjahr eingeleitet wurden.

Immer lauter erheben die Anhänger der Liga für die allgemeine Wehrpflicht ihr Wort (der Führer dieser Bewegung ist bekanntlich Feldmarschall Lord Roberts). Man verweist auf die während der Franzosenzeit von 1809 bis 1813 in Kraft gewesenen Castlereags Acts, die eine Wehrpflicht festsetzen und der Armee neben 47.000 Eingereihen überdies 54.000 Freiwillige zuführten. Selbst der Kriegsminister Lord Haldane mußte unter solchen Verhältnissen auf seiner Herbstrede in Birmingham gestehen, die Territorialarmee sei eine Einrichtung, die später einmal auf dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht basieren müsse.

(Danzers Armee-Zeitung.)

### Eidgenössische Militär-Bibliothek.

Diese Bibliothek steht allen schweizerischen Offizieren unentgeltlich zur Verfügung.

#### Anschaffungen im Juni und August 1911.

Pa 312. Geßner. Einiges zur Marschfähigkeit. (Vortrag gehalten in der allgem. Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung, am 22. November 1909.) o. O. 1911. 8°.

Sa 42. Frey, Karl. Aus den Bergen des Sernftales. Alpine Erlebnisse und Erinnerungen. [1896—1904.] (Orell Füssli's Wanderbilder Nr. 269—272.) Zürich [1911]. 8°.